

## Zum fliegerraid auf Paris

(Von unserem Korrespondenten)

3 Paris, 31. Jan.

In den vergangenen zwei Tagen und Nächten hatte jeder Beobachter Gelegenheit genug, sich über die Volkstimmung Rechenschaft zu geben, die durch die fliegerraid auf Paris erzeugt worden ist. Die Pariser Bevölkerung zu terrorisieren, wird den Deutschen nie gelingen. Sie ist aus zu gutem Holze geschnitten. Aber wenn es der deutschen Militärbehörde darauf ankommt, den Deutschenhaß ins Ungeheure zu steigern, so hat sie ihren Zweck erreicht. Dieser Haß wird andauern; die ersten Deutschen, die nach dem Frieden nach Paris oder überhaupt nach Frankreich kommen, werden ihn zu merken kriegen. Wohl sagt sich die ruhigere Bevölkerung, daß das Bombardement von Paris jedenfalls die Antwort auf das Bombardement von Freiburg war. Jenes Bombardement ist aber, so wird anderwärts hervorgehoben, die Antwort auf die Beschießung von Dörfern um Eprenay gewesen. Und wenn man sagt, daß französische Flieger ja auch schon oft nach Deutschland geflogen sind und dort Nichtkämpfer getötet haben, so wird dem entgegengehalten, daß die Deutschen zuerst mit ihren „Tauben“ nach Paris kamen, also diese Art des Luftkrieges inauguriert haben. Trotzdem glauben wir, daß die Pariser Bevölkerung nicht wie ein Teil der Presse nach Vergeltungsmaßnahmen verlangt. Man findet den Luftkrieg in dieser Form unnötig grausam und glaubt, daß beide Teile Verzicht leisten, wenn man auf die Beschießung von Städten verzichtet würde. In der Presse machen sich drei Strömungen geltend. Die Mehrzahl verlangt nach Vergeltung, nach einem großen Fliegerzug nach einer deutschen Großstadt. Andere, worunter Hervé, wollen ebenfalls Vergeltung, aber diese soll nicht gegen eine Stadt, sondern gegen Fabriktablissemante, zum Beispiel gegen die Kruppwerke, gerichtet sein. Hiemlich allein steht die sozialistische „Humanité“, die sagt, man solle sich besser zeigen als der Gegner und seine Vergeltung nur im Siege, in dem durch die ehrlichen Waffen, suchen.

Da jüngst in der Presse von einer Krise der Militäraviatik die Rede war, so fragen sich viele Leute, ob der Bewachungsdienst wohl auf der Höhe der Aufgabe gewesen ist. Dabei werden auch die alten Vorwürfe gegen den Unterstaatssekretär Besnard hervorgezogen, der doch mit der militärischen Seite seines Ressorts gar nichts zu tun hat. Am Samstag bedeckte eine Nebelschicht von etwa 800 Meter Höhe die Stadt; darüber war's klar. Das Zeppelin schiff flog in einer Höhe von nahezu viertausend Metern. Die Scheinwerfer konnten die Nebelschicht nicht durchdringen; insolgedessen waren die Abwehrlanonen zur Untätigkeit verurteilt. Im Zeitraum von zwanzig Minuten flogen etwa dreißig Flugzeuge in die Luft: Jagdapparate und schwerere Maschinen, die mit kleinen Geschützen ausgerüstet sind. Die schnellsten dieser Flugzeuge brauchen eine halbe Stunde, bis sie in einer Höhe von viertausend Metern sind. Sie müssen zuerst einmal das Luftschiff entdecken, und sie können es nur mit einiger Aussicht auf Erfolg angreifen, wenn sie von der Hinterseite

her überfliegen können. Beides sind schwierige Stücke, da die Schiffe, wie wir selbst im Frühjahr bei heller Nacht schon feststellen konnten, sehr schwer ersichtlich, auch wenn sie nicht im Lichte von Scheinwerfern sind, und dann haben die neuen Luftschiffe eine sehr große Horizontalgeschwindigkeit, ganz abgesehen davon, daß ihre vertikale Geschwindigkeit größer ist als die jedes Flugzeugs. Und wenn auch ein Flugzeug nahe herankommt, so ist der Kampf gegen ein mit mehreren (man sagt zwölf) Maschinengewehren und zwei Kanonen ausgestattetem Riesen für die kleine Kugel sehr gefährlich. Vom ruhigen Luftschiff aus schießt man leichter als vom schwankenden Flugzeug. Am letzten Samstag haben nur fünf Flugzeuge das feindliche Schiff gesehen, drei haben das Feuer eröffnen können, darunter ein Kanonenflugzeug. Ein Jagdflugzeug hat das Zeppelin schiff während fünfzig Minuten verfolgt und hat alle seine Zündmunition abgeschossen. Verwunderlich ist es nicht, daß die Zeppelin schiffe beide Mal davon gekommen sind. Eine absolute Sicherheit gegen solche Angriffe gibt es nicht. Das wissen die Pariser sehr wohl. Aber darum lassen sie sich doch nicht aus dem Gleichgewicht bringen.